

Ueber die in der letzten Zeit so häufig behandelte Stelle, zu deren erneuter, gewissenhafter Erwägung mir der Aufsatz von Herz (Rhein. Mus. 17, S. 152) die nächste Veranlassung bot, noch einmal das Wort zu ergreifen möge mir der Umstand die Erlaubniß gewähren, daß auch mein Name in die Verhandlungen darüber bereits verflochten ist. Was zunächst die Worte *posteaquam rem paternam ab idiotarum divitiis ad philosophorum regulam perduxit* betrifft, so haben, nachdem Scheibe und ich *regulam* verändert hatten, zuerst Latendorf, dann Reil und Seyffert dafür *reculam* geschrieben, und dies ist von Fleckeisen, einem ungenannten *Et.* und zuletzt von Herz als eine unzweifelhafte Verbesserung begrüßt worden. Für dieselbe spricht die größere Leichtigkeit, die jedoch hier, wo es sich um die Aenderung von einem oder zwei Buchstaben handelt, nicht von der Art ist anderen gewichtigen Gegengründen die Wage halten zu können. Ein entscheidender Grund nun gegen *recula* scheint mir in dem vorangehenden *rem paternam* zu liegen. Stände bloß da *idiotarum divitias ad philosophorum regulam perduxit*, wäre von dieser Seite aus nichts zu erinnern; hieße es *rem paternam ad philosophorum regulam perduxit*, würde man dem Cicero ein nicht eben geistreiches Wortspiel zu Gute halten; jetzt aber, wo die rhetorische Beziehung auf *divitiis* durch die phonetische und begriffliche auf *rem paternam* seltsam durchkreuzt wird, läßt sich die Eleganz der ciceronischen Rede durchaus vermissen. Aber auch gegen *perula* sind Gründe angeführt. Seyffert macht geltend, daß Gellius doch noch Geld genug gehabt habe sich Bücher zu kaufen, eine Bemerkung, die schon Galm gegen Hermanns *tegula* gerichtet hatte, während doch dergleichen Hyperbeln im Munde eines Redners gewiß nicht zu pressen sind, wie denn gleich nachher Cicero von dem nämlichen Gellius sagt: *qui quasi mea culpa bona perdidit ita ob eam ipsam causam est mihi inimicus quia nihil habet*. Wenn Latendorf dagegen grade umgekehrt in der *perula* keinen strikten Gegensatz zu den *divitiis* findet, so, meine ich, ist der Bettelsack Alles, was man in dieser Hinsicht verlangen kann, außerdem aber ist er ein die

Philosophen kennzeichnendes Merkmal, durch dessen Wegfall die Beziehung auf die idiotae alles Salz verlieren würde. Vielmehr ist noch ein Schritt weiter zu gehen. Auch die idiotae werden durch das nackte divitiis nicht in das gehörige Licht gestellt; hier hat Pantagathus das Richtige gesehen, wenn er divitiis in deliciis ändert. Der Schlemmer, der, nachdem er sein Vermögen durchgebracht hat, zum Philosophen wird, entledigt sich der überflüssigen Spielereien, die für gewöhnliche Laien zum nothwendigen Lebensbedürfnis geworden sind, und begnügt sich mit dem Ranzen, der seinen ganzen Hausrath enthält. Zur Empfehlung des so wieder in seine Rechte eingesetzten perulam, für das ich jedenfalls noch lieber die Vulgata als reculam hinnehmen will, mag übrigens noch der Hinweis auf die Alliteration in ad philosophorum perulam perduxit dienen, die grade in solchen Schilderungen bei Cicero sehr häufig ist.

Ich wende mich jetzt zu den gleich folgenden Worten nihil sane attae iuvabant anagnostae libelli pro vino etiam saepe oppignerabantur. Für diese hat sich Herz ein unzweifelhaftes Verdienst erworben durch den Fingerzeig, daß die Annahme einer Interpolation von iuvabant anagnostae, zu der auf Halm's Auctorität hin mit Andern auch ich mich bekannt halte, keineswegs als bewiesen gelten kann. Die Evidenz des Gegentheils hat freilich auch Herz noch abgesehen von seinem Verbesserungsvorschlag nicht erhärtet; seinem Hauptgrund, der für jeden in kritischen Dingen nicht Unerfahrenen von Gewicht sein muß, der gleichen Endsyllbe von attae und anagnostae, hält die Waage die jüngere Handschrift der Ergänzung, und Versuche zur Emendation werden daher immer von der Möglichkeit sowohl der Richtigkeit als der Unächtheit jener Worte ausgehen müssen. Je unsicherer so das Fundament ist, auf dem wir hier stehen, um so mehr müssen gewisse Voraussetzungen festgestellt werden, durch welche das Gebiet, auf dem die Emendation sich zu bewegen hat, gleichsam abgegrenzt wird. Als solche scheinen mir folgende angesehen werden zu müssen. Erstens kann sane nicht richtig sein, daß, wie R. F. Hermann und vor ihm Schüz gesehen haben, sich als ganz matt und den Fortschritt der Rede aufhebend erweist. Zweitens ist von einem etwaigen Hineinbringen der zweiten Person durch Festhalten des te abzusehen, da eine solche plötzliche Apostrophe, von der gleich wieder zur dritten Person übergesprungen wird, unerhört ist und am wenigsten durch den folgenden Paragraphen entschuldigt werden kann, wo sich die Apostrophe durch eine Reihe von Sätzen fortsetzt. Drittens läßt die ganze Fügung der Rede es als wahrscheinlich erscheinen, daß in dem fraglichen Satze ähnlich wie in den Worten manebat insaturabile abdomen die trotz der philosophischen Studien fortdauernde Liebe des Gellius zur Schwelgerei hervorgehoben war. Viertens ist mit Wesenberg an Madwigs auf richtigem Gefühl beruhender Aufstellung festzuhalten, daß nicht vor libelli interpungirt werden darf, vielmehr dies als

Subject zum Vorhergehenden zu ziehn ist, da anderenfalls der Wein andern Dingen, für welche die Bücher etwa auch verpfändet worden wären, in ungerechtfertigter Weise entgegengesetzt werden würde, während nach Maddigs Interpunction durch etiam der ganze Satz dem Vorhergehenden gegenübertritt. Fünftens endlich ist anagnostae in jedem Fall unrichtig, da einmal nach Halm's treffender Bemerkung bei der Dürftigkeit und Heruntergekommenheit des Schlemmers das Halten von griechischen Vorlesern befremdet, dann aber, wenn die Interpunction vor libelli als nothwendig zugegeben wird, entweder die Anagnosten auch mit als versetzt angesehen werden müßten oder anagnostae als Genitiv zu libelli zu ziehn wäre, welches Beides sich als gleich unstatthaft bekundet. Bergegenwärtigen wir uns nun auf Grund dieser Voraussetzungen die beiden vorhin offen gelassenen Möglichkeiten, so ist im Fall der Unächtheit von iuvabant anagnostae aus sane attae kaum etwas Anderes als ein Verbum, sanabant oder ein dem ähnliches, zu machen, das aber, wie Herz ohne Weiteres zuzugeben ist, zu fahl ist und dem Ton der Stelle nicht entspricht. Man erwartet, was Schüz ehemals wollte, ein ganeonem dabei, womit jedoch der diplomatische Boden ganz verlassen würde. Ist dagegen im andern Fall als handschriftliche Grundlage sane attae iuvabant anagnostae anzusehen, so liegt hier offenbar eine durchgreifende Corruption vor, bei der sich, wie nicht selten, die Trümmer des Alten zu neuen täuschenden Gebilden zusammengefunden haben, und man wird folgender Verbesserung, die allen vorhin gestellten Bedingungen entspricht, nicht den Vorwurf der Willkür machen können: *Nihil minuebant eius helluationes ac lustra libelli.*